

Bibel

STENGER, Werner: *Biblische Methodenlehre*. Reihe: Leitfaden Theologie, Bd. 18. Düsseldorf 1987: Patmos Verlag, 277 S., kt., DM 28,-

Stenger führt im vorliegenden Leitfaden in die Methode der biblischen Exegese ein. Biblisch sind die Methoden allerdings nur insofern, als sie auf die Bibel angewandt werden. Im ersten grundlegenden Teil stellt der Verfasser die theoretischen Voraussetzungen für die biblische Exegese dar. Dazu gehört die Sicherung des Urtextes in der Textkritik, die Problematik der Übersetzung und schließlich die exegetische Methoden selbst, in die sich neuere Zugänge zu den Texten aus der Sprachwissenschaft durchaus integrieren lassen.

Zunächst fragt der Verfasser danach, was einen Text zum Text macht; dann werden die synchronische Methode (Formkritik) und die diachronischen Methoden (Literar-, Überlieferungs-, Quellen-, Redaktions-, Kompositions-, Traditions- und Gattungskritik) dargestellt. Der weitaus größere Teil des Buches (Einübung) enthält eine Reihe von wichtigen alt- und neutestamentlichen Texten, an denen die Methoden geübt werden. Da die Textbeispiele in deutscher Übersetzung behandelt werden, ist es auch Studenten, die die biblischen Sprachen nicht beherrschen, möglich, die einzelnen Schritte nachzuvollziehen. Dabei wird deutlich, was zuvor in der theoretischen Grundlage dargelegt wurde: Nur die mit der historisch-kritischen Methode gewonnene Auslegung hilft, einen Text distanziert zu lesen, und dadurch davor zu bewahren, allzuleicht eigene Lieblingsideen in den Text hineinzulesen. Leider ist nur selten die neuere Literatur zu den Textbeispielen berücksichtigt. Zum Kennenlernen der Methoden ist das vielleicht auch nicht dringend geboten.

Abschließend stellt Stenger Literaturhinweise zu Einführungen in die exegetischen Methoden und zur Grundlagenliteratur über die Methodendiskussion zusammen und macht einen Vorschlag für den Grundbestand einer exegetischen Privatbibliothek. Bei letzterem wäre es freilich von Nutzen gewesen, die Art der angegebenen Literatur näher zu charakterisieren. Insgesamt legt der Verfasser ein brauchbares Methodenbuch vor, das allen, die sich allein oder in der Gruppe mit dem neuen Testament beschäftigen wollen, zu empfehlen ist.

Heinz Giesen

WEDER, Hans: *Neutestamentliche Hermeneutik*. Reihe: Zürcher Grundrisse zur Bibel. Zürich 1986, Theologischer Verlag, 542 S., kt., ca. DM 38,-

In seiner „Neutestamentlichen Hermeneutik“ sucht H. Weder herauszustellen, was neutestamentliche Texte über das Verstehen selbst erkennen lassen, um so hermeneutische Grundfragen unserer Zeit zu erörtern. Ihm geht es somit nicht um eine Methodenlehre, wenngleich er mit deren Fragen ständig im Gespräch bleibt, sondern um Probleme, die sich aus der Weltlichkeit der Methoden oder aus der Rezeption von Texten (Wahrnehmung oder Vereinnahmung) ergeben.

In einer ausführlichen Vorrede klärt Weder zunächst den Begriff der neutestamentlichen Hermeneutik und stellt deren Rahmenbedingungen dar (11–152). Da neutestamentliche Texte selbst eine hermeneutische Funktion haben, insofern sie uns Gott, den Menschen und die Welt wahrhaft zu verstehen geben, muß sich eine neutestamentliche Hermeneutik eng an die Auslegung der Texte anlehnen. Weil sich das moderne Weltbild erheblich von dem der neutestamentlichen Zeit unterscheidet, muß eine neutestamentliche Hermeneutik die heutigen Verstehensbedingungen unbedingt berücksichtigen. Weil es sich um Texte handelt, wird sie sich intensiv mit dem Phänomen der Sprache beschäftigen müssen. Nur so kann die Verhältnislosigkeit zwischen dem Neuen Testament und dem modernen Menschen überwunden werden. Das angemessene Vorverständnis der neutestamentlichen Texte ist die Grunderfahrung des Hörenkönnens. Neutestamentliche Texte gehören grundsätzlich der performativen Sprache an, d. h., sie haben die Struktur der Zusage, die auf das Gehörtwerden angewiesen ist. Daraus folgt u. a., daß die Auslegung des Neuen Testaments nicht in eine Entscheidung führt, sondern darauf aufmerksam macht, daß das Wort dem Menschen zukommt und sein Dasein trägt.

Im ersten Teil des Hauptteils seiner Hermeneutik zeigt Weder, daß die metaphorische Sprache die geeignete Ausdrucksform dessen ist, was das Neue Testament verkündet. Sie gehört zu den performativen Sprechakten. Ein performativer Sprechakt aber ist erst geglückt, wenn er beim Hörer